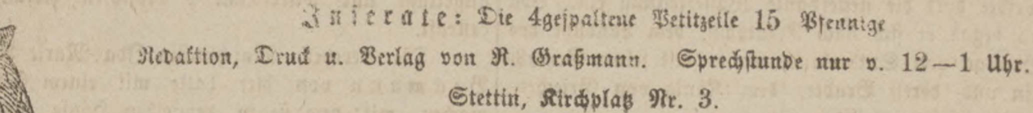
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 22. Juni 1880. Nr. 285.

Deutschland.

Berlin, 21. Juni. Die „National-Ztg." schreibt:

Herr von Bennigsen begann heute die Sitzung mit der Erklärung, daß kein Mitglied der nationalliberalen Partei für den Bischofsparagraphen in irgend einer Fassung, auch nicht für ein Gesetz, das diesen Paragraphen in irgend einer Fassung enthält, stimmen werde. Der Schluß, daß aus diesem Grunde das Gesetz überhaupt nicht, oder doch nur unter Weglassung des Art. 4 zu Stande kommen wird, kann hieraus freilich noch nicht gezogen werden. Wenn das Centrum für das Gesetz stimmt oder auch nur sich der Abstimmung enthält, so wird das Gesetz gegen die liberale Partei zu Stande gebracht werden; die Rede des Herrn von Bennigsen ließ auch auf diese Möglichkeit sehr scharfe Streiflichter fallen. Man kann sich nicht verhehlen, daß eine solche Möglichkeit heute um sehr vieles näher liegt, als vor einigen Tagen; das „taktische Manöver", welches bei der Abstimmung über Art. 1 gemacht wurde, die „Kriegslist" des Abg. Richter, wie Herr Windthorst sich ausdrückte, scheinen das Centrum so sehr verstimmt zu haben, daß heute allgemein das Gerücht ging, diese Fraktion würde dazu mithelfen, daß der Artikel 4 zu Stande komme, um so an den Liberalen Revanche zu üben. Wenn ein Gesetz, als dessen Zweck es offen hingestellt wird, das Centrum zum „Verduften" zu bringen, durch die Mitwirkung des Centrums zu Stande käme, so würde es seltsam sein, wenn das Centrum sich bemühte, sei es auch nur durch die negative Handlung der Stimmenthaltung, das Gesetz zu Stande zu bringen. Eine solche Miene würde auf beide Seiten ein [illegible] eigenthümliches Licht werfen.

Um die Folgen auszumalen, welche die Annahme des Bischofsparagraphen haben würde, wählte Herr von Bennigsen nicht ohne Grund das Beispiel, daß Herr Paulus Melchers an seinen Erzbisthumssitz in Köln zurückkehren würde. Unvorsichtige Vertheidiger des Paragraphen haben wiederholt die Behauptung aufgestellt und haben dazu die Maske der Wohlunterrichteten gewählt, an eine Rückkehr des Herrn Melchers werde nicht gedacht; wir haben sehr guten Grund zu der Annahme, daß, wenn das Gesetz mit dem Artikel 4 angenommen wird, Herr Melchers die Gelegenheit haben wird, bei der demnächstigen Einweihung des Kölner Domes in seiner früheren Würde zu fungiren, diejenigen Stimmen zu desavouiren, welche sich unbedacht zu einer entgegengesetzten Behauptung haben hinreißen lassen. Die staatliche Autorität könnte durch nichts schwerer erschüttert werden, als wenn Männer, deren staatswidriges Wirken durch das Urtheil des kirchlichen Gerichtshofes so streng und so unwiderleglich charakterisirt ist, zu ihren Funktionen zurückkehrten.

Welchen Entschluß die Regierung in der Alternative fassen wird, entweder den Artikel 4 fallen zu lassen oder sich die Beihülfe des Centrums gefallen zu lassen, wissen wir zu Stunde noch nicht. Wir haben aber den Eindruck, als sei darüber selbst im Schooße des Staatsministeriums noch keine Klarheit vorhanden. Seit dem 20. Mai, an welchem die Vorlage eingebracht worden ist, scheinen in der Mitte des Ministeriums den seitdem eingetretenen Phasen der Entwickelung gegenüber Beschlüsse noch nicht gefaßt zu sein; namentlich ist darüber Nichts in Erfahrung zu bringen, welche Stellung der Fürstkanzler diesen Phasen gegenüber eingenommen hat.

— Mit Rücksicht auf den Artikel 10 der kirchenpolitischen Vorlage, den sogenannten Klosterparagraphen ist ein Vorfall sehr belehrend, welcher der „Westf. Ztg." aus Münster mitgetheilt wird und recht unverhüllt zeigt, was selbst unter der Herrschaft des gegenwärtigen Klostergesetzes noch möglich ist.

„Die Tochter eines dortiges Bürgers, ein Mädchen von 21 Jahren, wird von ihren Angehörigen dem Kloster zum guten Hirten anvertraut und dort als „Büßerin" behandelt. Sie will das Kloster verlassen, aber sie wird festgehalten und eingesperrt. Es gelingt ihr indeß, die Klostermauer zu ersteigen und ein muthiger Sprung von der zwölf Fuß hohen Mauer verschafft ihr die ersehnte Freiheit.

Das von den sogenannten weißen Nonnen geleitete Kloster zum guten Hirten befaßte sich vor den Maigesetzen mit der Erziehung verwahrloster Mädchen und mit der Rettung gefallener Frauenspersonen; daneben widmete es sich, obwohl dies dem statutenmäßigen Zwecke nicht entsprach, in beschränktem Maße auch der Krankenpflege. Nach dem Klostergesetz hätte das Kloster aufgelöst werden müssen; mit Rücksicht auf den Nebenzweck der Krankenpflege ließ man es aber noch unter dem Minister Falk, auf Bitten des Kuratoriums, und nachdem dieses sich zu einer Aenderung des Statuts bereit erklärt hatte, ruhig fortbestehen. Das abgeänderte, von dem Kaiser genehmigte Statut gestattete dem Kloster nur noch die Pflege kranker, gefallener Frauenspersornen; jede anderweitige Thätigkeit wurde demselben ausdrücklich untersagt.

Man hätte erwarten dürfen, daß die Ordensschwestern, eingedenk der milden Handhabung des Gesetzes, sich nunmehr streng nach dem Statut richten würden; in welcher Weise aber diese (mit der „Germania" zu reden) von Freund und Feind gepriesenen Engel der Barmherzigkeit der berechtigten Erwartung der Staatsregierung entsprochen haben, lehrt der mitgetheilte Vorfall.

Glaube man aber nicht, daß dieser vereinzelt dastehe; in der Umgebung des Klosters erzählt man es, wie uns gleichfalls aus Münster geschrieben wird, als offenes Geheimniß, daß in demselben, trotz Gesetzes und entgegen dem Statut, fortgesetzt „Büßerinnen" Aufnahme finden. Sollten diese wirklich nur von ihren körperlichen Gebrechen geheilt werden?"

Seit diese Mittheilung veröffentlicht worden ist, sind mehrere Tage verflossen und die ultramontane Presse hat ein Wort weder der Widerlegung noch auch nur der Erläuterung gefunden; sie hat es vorgezogen derselben nicht zu erwähnen, und man darf den Vorfall daher zunächst für thatsächlich festgestellt halten. Schon vor längerer Zeit wurde dem Kloster eine Verletzung des Statuts öffentlich zum Vorwurf gemacht. Der Fall fügt sich daher als Material bei Prüfung der Frage bei, ob irgend eine Erweiterung der den Klöstern eingeräumten Rechte sich empfiehlt.

— Der Bundesrath hält heute Nachmittag um 2 Uhr eine Plenarsitzung.

Auf der Tagesordnung stehen Berathung über die Vorlage, betreffend die Bewilligung von Privattransitlagern für Bau- und Nutzholz, ein Protokoll der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen (worin es sich um die Besetzung der Beamtennstelln bei den kaiserlichen Hauptzollämtern in den Hansestädten in Folge der Neuregelung der Waarenstatistik handelt); Antrag der Ausschüsse für Zölle 2c. und Handel und Verkehr, betreffend die Erleichterungen bezüglich der für die Statistik des Waarenverkehrs bestehenden Anmeldeverpflichtung; endlich mündliche Berichte über Eingaben wegen Rückvergütung von Branntweinsteuer und wegen Erstattung von Tabaksteuer.

Zu den beantragten Erleichterungen für die Anmeldepflicht bei der Waarenstatistik gehört u. A. die Ausnahme von der Anmeldepflicht im Verkehr mit dem Freihafengebiet Altona-Hamburg und Bremen für die Ausfuhr alle Sendungen bis zum Einzelgewicht von 5 Kilogramm, bei der Einfuhr alle Sendungen tarifmäßig zollfreier Waaren bis zu dem gleichen Gewicht, sowie die Sendungen von ihrer Gattung nach zollpflichtigen Waaren in zollfreien Mengen 2c. Von der Verpflichtung zur Anmeldung sind ferner allgemein ausgenommen: die zollfreien Gegenstände, welche von Reisenden bei der Benutzung öffentlicher Transport-Anstalten unter dem Reisegepäck mitgeführt werden, auch wenn diese Gegenstände ihrer Beschaffenheit nach nicht als Reisegeräth angesehen werden können; sowie die von Fischern an das Land gebrachten Erzeugnisse des Meeres und anderer das Zollgebiet begrenzender Gewässer.

Die Oldenburgische Regierung hat zwei Anträge an den Bundesrath gerichtet, der eine bezweckt die Ausdehnung der für den Verkehr mit den Freihafengebieten von Hamburg-Altona und Bremen zu beschließenden Erleichterungen der Anmeldepflicht bei der Waarenstatistik auf den Verkehr mit dem Freihafen Brake; der andere geht darauf hin, daß der Bundesrath nach dem Regulativ für Privattransitlager ohne Mitverschluß der Zollbehörde gestatten möge, daß gemischte Transitlager für das Herzogthum Oldenburg in den Weserorten Elsfleth und Nordenhauson gestattet werden dürfen.

Im preußischen Finanzministerium (nicht, wie irrthümlich gemeldet worden, im Bundesrathe) werden die Vorarbeiten zur Ausführung der neuen Zollverhältnisse in Altona und auf der Unterelbe eifrig betrieben, so daß die Entwürfe wohl bald vorliegen möchten.

— Die Nachricht von der in Vorschlag gebrachten Einverleibung Dulcignos und des Bojannagebietes in Montenegro wird allseitig bestäigt und zwar soll der Gedanke dazu zuerst von Oesterreich angeregt worden sein. England hat denselben, um einen Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und Albanesen zu verhüten, neuerdings wieder aufgenommen und bei der Mehrzahl der Mächte dafür lebhaftes Entgegenkommen gefunden. Ueber Italiens Meinungsäußerung in Betreff der vorgeschlagenen Gebietsentschädigung an die Czernagorzen verlautet noch nichts, man vermuthet jedoch, daß das römische Kabinet aus Rücksicht auf die maritimen Interessen Italiens dagegen Bedenken geltend machen dürfte. Oesterreich hat sich im Fall der Einverleibung des bezeichneten Küstengebiets in Montenegro die seepolizeiliche Aufsicht über das ganze Littorale vorbehalten.

— In der französischen Deputirtenkammer hat der Konseilpräsident de Freycinet am Sonnabend den Gesetzentwurf über den Erlaß einer vollen unbeschränkten Amnestie eingebracht. Der einzige Artikel dieser Vorlage lautet:

„Amnestie wird allen Denjenigen bewilligt, welche wegen Verbrechen und Vergehen verurtheilt sind, die in Verbindung mit den Insurrektionen von 1870 und 1871 stehen, ebenso allen Denjenigen, welche wegen politischer Verbrechen und Vergehen, sowie wegen Preßverbrechen und Vergehen verurtheilt sind, die bis zum 19. Juni 1880 begangen wurden."

Hiernach sind alle Wünsche und Begehrlichkeiten der Unversöhnlichen der äußersten Linken erfüllt, und dennoch haben die Parteigänger der Kommune am Tage, nachdem die Amnestievorlage in der Deputirtenkammer eingebracht worden ist, einen neuen Beweis geliefert, daß ihr Endzweck in dem Umsturze aller legalen Institutionen gipfelt. Wie telegraphirt, ist der noch im Bagno von Numea befindliche kommunistische Kandidat Trinquet mit 2338 Stimmen, während sein Mitbewerber Letable mit 1880 Stimmen unterlegen ist. Die Wahl des Kommunards Trinquet wird zwar an den Entschließungen der Majorität der Deputirtenkammer nichts ändern, wohl aber muß das halsstarrige Verhalten der ultraradikalen Wähler von Paris das der vollen, unbeschränkten Amnestie ohnehin abgeneigte linke Centrum des Senates noch mehr stutzig machen, so daß an diesem Widerstande der mit so großer Hast betriebene Feldzug noch im letzten Augenblicke scheitern könnte.

— Der General Cialdini, Herzog von Gaeta, ist von Neuem zum italienischen Botschafter in Paris ernannt worden und gestern, wie man aus Paris telegraphisch meldet, daselbst eingetroffen. General Cialdini war bekanntlich bereits seit dem 22. Juli 1876 bei der französischen Republik beglaubigt, nahm dann aber im vorigen Jahre anläßlich der Veröffentlichung des italienischen Grünbuches seine Demission, weil aus demselben hervorging, daß der italienische Botschafter in der ägyptischen Frage eine nichts weniger als beneidenswerthe Rolle gespielt hat, vielmehr in gewissem Sinne dupirt worden war. Dem mit einem gewissen Eklat erfolgten Rücktritt folgte dann eine Art Botschafterkrisis, welche nunmehr mit der Wiederernennung des Generals Cialdini ihren Abschluß gefunden hat.

Ausland.

Paris, 18. Juni. Gestern schien die volle Amnestie todter als eine ägyptische Mumie; heute ist sie wieder ausgegraben und lebt, und die Regierung wird morgen ihre Auferweckung der Kammer durch einen Amnestie-Entwurf verkündigen. Dieses Wunder verdanken wir einzig und allein dem großen Heiland des Opportunismus, dem Todtenerwecker Gambetta. Er hat nicht allein die widerspenstige Kabinets- und Kammermehrheit, sondern auch die Federn des „Journal des Debats" bezwungen, das heute, obzwar mißvergnügt, sich den magischen Kreisen des Palastes Bourbon ergiebt. Aber Gambetta mußte zu diesem Zwecke wieder selbstthätig in die Handlung eintreten; die Wirksamkeit seiner „Lieutenants" reichte nicht mehr aus. Er veranstaltete daher auf gestern eine Versammlung bei dem Ministerpräsidenten und ließ dazu eine Anzahl Mitglieder der republikanischen Linken und des linken Centrums aus beiden Häusern einladen. Ich weiß aus guter Quelle, daß niemals seine Beredsamkeit größer, sein Wort eindringlicher gewesen ist. Der allgemeine Eindruck war der, daß die Amnestie eine Thatsache sei, daß Freycinet sich zu einer Vorlage bequemen werde, obzwar er gestern keine bestimmten Zusicherungen gab. Die Wahlen in Lyon und Bordeaux hätten bewiesen, daß das allgemeine Stimmrecht die Amnestie verlange; die Wahlen ständen bevor; sei es praktisch, die Amnestie zum Schlachtruf aller regierungsfeindlichen Parteien werden zu lassen? Hebrard, Bethmont und Borriglione unterstützen Gambetta's Ansicht; Scherer, Cordier und Perier bekämpfen sie, aber in schwacher Weise. Freycinet selbst soll nicht gesprochen haben: ihn beherrschte noch der auch heute vom „Figaro" hervorgehobene Gedanke: „Wie wird man im Auslande diese Maßregel auffassen?" Gambetta's Allgewalt hat sich nie glänzender bethätigt.

Interessant ist die Wendung, mit welcher sich heute der bereits erwähnte Artikel des „Journal des Debats" dem „Zauberstabe" fügt. „Der Widerstand gegen die Amnestie", schreibt das Blatt, „enthielt eine Thatsache und einen Grundsatz, beide waren längst aufgegeben. Die Thatsache zerfiel, als die erste Gruppe der Amnestirten zurückkehrte. Der Grundsatz lag in der Meinung Waddingtons, daß die Kommune ein unsühnbares Verbrechen sei. Freycinet untergrub ihn von dem Augenblick an, als er die Amnestie für die Zukunft verhieß. Was liegt an drei Monaten früher oder später?" Wir werden also nächstens Henri Rochefort, Felix Piat und August Valles auf den Boulevards umherspazieren sehen können; Henri Rochefort hat bereits nicht verfehlt, den Opportunisten Versprechungen eines guten Betrages zukommen zu lassen. Den Republikanern, die ihn jüngst besuchten, versicherte er, daß er erstens für seine Person mit der Begnadigung vollkommen zufrieden sein und den ersten Zug benutzen werde, um nach Paris zu fahren. Für den Fall seiner Amnestie aber stellt er eine vollständige Aufgabe jeder politischen Thätigkeit in Aussicht. Zu bemerken ist, daß Rochefort durch seine Heirath mit einer Engländerin, seiner jetzigen Frau, ein wohlhabender Mann geworden und nicht mehr von der berufsmäßigen demokratischen Wühlerei zu leben braucht. Indeß wird man gut thun, seiner idyllischen Stimmung, die sich seiner bei der Aussicht auf die Boulevards von Paris bemächtigt, nicht allzu große Rechnung zu tragen. Sollte ihm einmal ein Portefeuille winken — und deren hängt jedenfalls eins für ihn am Klettermast des Palastes Bourbon, wenn er nur hinaufsteigen will —, so wird er nicht nein sagen. Was die radikalen Blätter betrifft, so sind sie über Gambettas Initiative nicht halb so erfreut, als man glauben sollte. Sie tadeln ihn, daß er nicht längst seinen unleugbaren Einfluß aufbot, um die Amnestie durchzusetzen; und da sie jetzt bei ihm egoistische Zwecke betreffs der nächsten Wahlen vermuthen, so unterstützen sie nach wie vor die Kandidatur des Galeerensträflings Trinquet für die Gemeinderathswahl, die nächsten Sonntag im 20. Arrondissement statthaben wird. Das „Mot d'Ordre" sagt: „Entweder wird die Amnestie genehmigt, und dann ist Trinquets Wahl gültig; oder sie wird nicht genehmigt, und dann ist der in Trinquets Wahl liegende Protest doppelt nothwendig. Also stimmt für Trinquet."

London, 18. Juni. Bei schönem Wetter und unter sehr zahlreicher und festlicher Betheiligung vollzog der Prinz von Wales gestern die feierliche Eröffnung des neuen Hafenbassins in Holyhead, welches die London and North Western-Eisenbahngesellschaft hat erbauen lassen. Vor sieben Jahren eröffnete der Prinz an demselben Orte einen Hafendamm. Das laufende Jahr ist für die genannte Eisenbahngesellschaft an Erinnerungen sehr reich. Vor fünfzig Jahren wurde die erste Strecke ihrer Bahn, zwischen Liverpool und Manchester, zugleich die erste Passagier-Eisenbahn in England, das Erstlingswerk auf diesem Felde, von John Stephenson eröffnet. Die Eröffnungsfeier kostete England einen begabten Nationalökonomen und Finanzmann, James Huskisson, der dabei das Leben einbüßte, und der Festzug wurde damit zum Trauerzuge. Die neue Passagierbahn wurde damals als Weltwunder angestaunt. Heute beschäftigt dieselbe Gesellschaft gegen 50,000 Arbeiter, befördert im Jahre gegen 50 Millionen Passagiere, besitzt 2200 Lokomotiven, 40,000 Güterwagen, 6000 Personenwagen un

3000 Pferde. Auf der Rückreise von Holyhead hielt der Prinz von Wales in Llandudno an und weihte dort die neuerbaute Wasserleitung ein. Von da begab er sich nach Trentham, dem Landsitze des Herzogs von Sutherland, wo er mit seiner Gemahlin und deren Bruder, dem König von Griechenland, zusammentrifft.

Es wird hier von einer Seite, welche sich häufig als wohlunterrichtet erwiesen hat, behauptet, die Mehrzahl der Mächte habe sich bereits über die Lage der neuen türkisch-griechischen Grenze dahin geeinigt, daß dieselbe den folgenden Verlauf nehmen soll: Bei Cap Stylo, gegenüber der Insel Corfu, anfangend, soll sie sich in nordöstlicher Richtung hinziehen, Zitza (durch Lord Byron bekannt) rechts — also südlich — liegen lassen und in das Zagoritikos-Thal hineinlaufen. Von hier soll die Grenze wieder in südöstlicher Richtung zurücktreten, sich am nördlichen Abhang der Mitzikrli-Berge — nördlich des Sees von Janina gelegen — hinziehen, bis sie einen Punkt nördlich von Metzowo erreicht. Von hier soll sie eine ostnordöstliche Richtung einschlagen, durch den Paß von Petra auf dem nördlichen Abhang des Olymp durchlaufen und schließlich bei dem Ausfluß des Malathria-Stromes in das aegäische Meer einmünden. Diese Grenzlinie würde Griechenland einen ziemlich bedeutenden Gebietszuwachs sichern.

Provinzielles.

Stettin, 22. Juni. In Betreff des Züchtigungsrechtes der Lehrer hat das Reichsgericht in einem Erkenntniß vom 14. April 1880 die prinzipiell wichtige Entscheidung getroffen, daß ein Lehrer, welcher einem Kinde in Ausübung des ihm landesgesetzlich zustehenden Züchtigungsrechtes leichte Mißhandlungen zufügt, wegen vorsätzlicher Körperverletzung nach § 223 Straf-Ges.-B. nur dann strafbar ist, wenn er das ihm überlassene Recht vorsätzlich in der Weise mißbraucht, daß er wissentlich einen Unschuldig n züchtigt, oder daß er absichtlich eine mit dem Verschulden in keinem Verhältniß stehende Strafe verfügt, daß er züchtigt, um zu mißhandeln, oder daß er ein Strafmittel anwendet, dessen Anwendung gesetzlich untersagt ist und zugleich erkennen läßt, daß es nicht auf eine dem Zweck der Schulstrafen dienende Züchtigung, sondern auf eine Mißhandlung abgesehen war.

— (Polizei-Bericht.) Verloren: Am 13. d. M. 1 große schwarze Brieftasche, worin ein Attest für Gefr. Hoffmann; am 16. d. M. 1 schwarzes Portemonnaie, enth. 1 Zehmarkstück, circa 5 Mark Silbergeld und einige Kleinigkeiten; ferner 1 gold. Damenuhr mit schwarzer Perlkette. Gefunden: In der Zeit vom 9.—16. d. M. 1 Muschelportemonnaie mit Inhalt, 1 weißer Kragen, 1 Schiffshammer, 1 Ofenthüre, 1 Taschentuch, 1 Mütze, 1 Jacke, 1 Weste, 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Stiefel und 1 Taschenbuch, enth. Papiere für Kellner Gennrich. Als muthmaßlich gestohlen ist angehalten: Am 16. d. M. 1 Sack mit circa 1 Ctr. Roheisen.

— Dem Gastwirth R. Kücker hierselbst waren im Mai 160 M. gestohlen worden und lenkte sich sein Verdacht nur auf seinen Hausknecht Karl Schulz; um denselben zu einem Geständniß zu bewegen, nahm er ihn am 2. Mai in ein Zimmer und schlug mit einem Anderen mit einem Stock längere Zeit auf ihn ein, ohne freilich den erwünschten Erfolg zu erzielen. Deshalb war K. in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Mißhandlung angeklagt und wurde mit 4 Monaten Gefängniß bestraft.

Die verehel. Maschinistin Ida Marie Wilh. Beckmann von hier hatte mit einem Schuhmacher, mit dem sie in demselben Hause wohnte, schon wiederholt Streitigkeiten gehabt; am 6. März d. J. geriethen sie wiederum zusammen und Frau B. versetzte demselben mit einer Eßgabel einen derartigen Stich in den Arm, daß alle 3 Gabelzinken abbrachen und erst durch eine Operation aus demselben entfernt werden mußten. Deshalb wird gegen die B. auf 2 Monate Gefängniß erkannt.

Die nächste Verhandlung gegen den Arbeiter Heinrich Bendix, der angeklagt ist, am 28. Januar seinem Wirth verschiedene Kleidungsstücke unterschlagen zu haben, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß.

Der Arbeiter Joh. Karl F. Lau war vom Juni 1879 bis März 1880 bei dem Bierverleger Hüttner als Bierfahrer angestellt und hat in dieser Zeit geständigerweise in 13 Fällen 93 Mk. unterschlagen. Deshalb angeklagt, trifft ihn eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten.

— Eines Abends in vergangener Woche befand sich ein Tischler in einem Restaurationslokal auf der Elisabethstraße, da trat eine unbekannte Frauensperson mit der Bitte ein, einen Fünf-Markschein zu wechseln. Der Tischler war auch dazu bereit, mußte jedoch am nächsten Morgen, als er sein Geld nachzählte, einsehen, daß er das Opfer eines Betruges geworden, denn der Fünf-Markschein war nur die einem Geldschein nachgemachte Empfehlungskarte des Waffenhändlers Hippolit Mehles in Berlin.

— (Bellevue-Theater.) Frau Marie Swoboda, welche heute mit Herrn Steinar in „Ferréol" auftritt, hat ein Sensationsstück ersten Ranges mitgebracht, das, in Stettin noch nicht gewesen, hier eben solches Aufsehen machen dürfte, wie in Paris, Berlin u. s. w. Der Titel ist vorläufig noch Geheimniß.

— Die Central-Direktion des Instituts für archäologische Korrespondenz hat Herrn Dr. Ernst Maas in Kolberg zum Stipendiat d s Instituts in der Abtheilung für klassische Archäologie für das Jahr 1880 gewählt, und ist diese Wahl seitens des Auswärtigen Amtes bestätigt worden.

— In Apenrade wird am 20. k. Mts. mit einer Seesteuermanns- und Seeschifferprüfung für große Fahrt begonnen werden.

§ **Zempelburg**, 20. Juni. Hier ereignete sich dieser Tage ein in der ärztlichen Praxis gewiß sehr seltener Fall, welcher leider mit tödtlichem Ausgange des Patienten verbunden war. Es gebar nämlich die Ehefrau eines Hülfsexekutors in der vorigen Woche ein Kind und schien anfangs Alles glücklich beseitigt zu sein. Aber schon am nächsten Tage nach ihrer Entbindung empfand sie einen solchen grausamen Schmerz im Leibe, daß ärztliche Hülfe requirirt werden mußte. Dieser Schmerz hielt noch eine ganze Woche an und schließlich trat der Blutsturz hinzu, wobei ein zweites, bereits ganz in Verwesung übergegangenes Kind an die Welt geschafft wurde. Trotz ihrer organischen Stärke und trotz ihrer Jugend erlag die Unglückliche, obschon der Arzt Alles zu ihrer Rettung aufgeboten hatte. Der Erstgeborene, welcher merkwürdigerweise neben seinem verwesten Ebenbilde die volle physische Ausprägung erlangt hat, befindet sich am Leben. Für die Wöchnerinnen ist dieses traurige Ereigniß von ernstester Lehre, denn das Opfer, eine verehelichte Kittel, soll manche, nach der Geburt des ersten Kindes nothwendige Vorsicht versäumt und den Arzt zu spät zu Rathe gezogen haben. Auf unsere Frauen, soweit sie sich in gesegneten Umständen befinden, machte der schmerzliche Tod dieser ihrer Genossin einen wahrhaft erschütternden Eindruck, weil ähnliche vernichtende Schläge nicht für unmöglich gehalten werden.

† **Jastrow**, 20. Juni. Am 16. unternahmen die Lehrer der Stadtschule mit den Knaben der Oberklassen eine Turnerfahrt nach Flatow, wo sie aufs Beste aufgenommen wurden. In dem herrlichen prinzlichen Thiergarten, der zum Vergnügungsorte ausersehen war, verlebte die Jugend beider Städte überaus frohe Stunden, die durch keinen Zwischenfall getrübt wurden. Auch die Zöglinge der hiesigen Präparanden-Anstalt waren mitgekommen und trugen durch den Vortrag entsprechender Gesangsweisen das Ihrige zur Erhöhung des Vergnügens bei. — Auf dem Rückwege erleuchtete ein gewaltiger Feuerschein den Südwesten, und wie sich herausgestellt hat, ist es das Dorf Hasenberg gewesen, welches durch die Feuersbrunst fast ganz zerstört worden ist. Ausgebrochen ist das Feuer in der Scheune des Gutsbesitzers Stern. Demselben verbrannten außer den Wirthschaftsgebäuden auch 6 Stück Rindvieh, eine Stute nebst Fohlen. Auch ein Menschenleben ist zu beklagen, da der Dienstjunge mit verbrannt ist. Dem Besitzer Wolff, wohin das Feuer weiter sich verbreitete, verbrannten ebenfalls das ganze Gehöft, ferner 6 Stück Rindvieh, 120 Schafe nebst der bereits abgeschorenen Wolle u. s. w. Weiter ging das Feuer zur evangelischen Schule, von der bereits die Fensterrahmen brannten. Da das Gebäude massiv ist, so wurde es gerettet, doch die Stallungen hinter demselben sind total zerstört. Endlich wurden die Flammen vom Sturme zu den Gehöften des Besitzers Klawitter und Koltermann getragen, die ebenfalls bis auf das massive Wohnhaus des Letzteren in Flammen aufgegangen sind. Das Unglück ist schrecklich und wird wie gewöhnlich durch mangelhafte Versicherung erhöht.

Vermischtes.

— Eine Verlobung bei einem unserer großen Industriellen, bei welchem noch die patriarchalische Sitte herrscht, daß viele der zur Fabrik gehörenden Beamten im Hause des Fabrikherrn wohnen, fand unter eigenthümlichen Umständen statt. Der erste Buchhalter des Hauses, ein höchst intelligenter Mann, der seinen Posten bereits mehrere Jahre bekleidete, kam öfters mit der ältesten Tochter seines Chefs in Berührung, da dieselbe den Auftrag hatte, das entsetzliche Gekritzel ihres Vaters, an das sie seit ihrer Kindheit gewohnt war, dem Buchhalter zu dechiffriren. Fräulein Flora ist jung, für Schmeicheleien sehr empfänglich und hatte einen Schwarm von Anbetern, darunter auch den Buchhalter, dessen Gesellschaft sie liebte, da er Geist und Witz besaß. Doch zu einer Erklärung kam es nicht. Der Buchhalter war doch etwas zu befangen. Sein Ehrgefühl sagte ihm, daß er, der mittellose Mann, die Tochter seines Chefs schwerlich zur Frau bekommen werde, während die Liebe ihm Hoffnungen zuflüsterte. Um diesem ewigen Schwanken ein Ziel zu setzen, faßte er eines Tages den Entschluß, sich Fräulein Flora zu offenbaren. Er schilderte ihr mit beredten Worten seine Gefühle, und ließ sich in der Leidenschaft verleiten, ihr zu Füßen zu sinken. Unglücklicherweise trat der Vater just in diesem Augenblicke in das Zimmer. Der junge Mann kam außer Fassung, als er seinen Chef erblickte, der wortlos das Tableau übersah. Wie ein Blitzstrahl durchzuckte der Gedanke den Liebenden, daß er durch seine That seinen Posten verlieren werde, und ihn nur ein Koup retten könne. Er stand auf und zu seinem Prinzipal gewendet, bat er: „Herr S., wollen Sie mein Fürsprecher sein? Ich flehte soeben Ihr Fräulein Tochter an, ihren Einfluß anzuwenden, um das Herz ihrer Gesellschafterin zu meinen Gunsten zu stimmen. Ich liebe Fräulein Mathilde und möchte sie gerne heirathen!" „Wie?" fragte Herr S. „Ist es wirklich Ihr Ernst?" „Ja wohl!" „Nun, an mir soll es nicht fehlen, ich werde selbst mit Mathilden noch heute reden!" Und Herr S. hielt Wort, indem er Mathilden, die eine entfernte Verwandte seiner verstorbenen Frau, die Werbung seines Buchhalters um ihre Hand mittheilte. Mathilde gab ihr Jawort, und da Herr S. in seiner Behausung keine lange Tändelei und Liebelei duldete, wurde schon am darauffolgenden Tage die Verlobung gefeiert. Jedenfalls hatte Herr S. die Situation des jungen Mannes zu seiner Tochter errathen, denn während der Verlobung überraschte er die Verlobten mit der Nachricht, daß er nebst einigen 1000 Mark Aussteuer seinem Buchhalter die Leitung der Filiale in Hamburg übertrage. Im Spätsommer findet die Vermählung des Paares statt, und hoffentlich wird der Ehemann in spe mit dem Tausch gar nicht unzufrieden sein, da Mathilde alle Eigenschaften besitzt, einen Mann glücklich zu machen. Gar heldenhaft hat der gute Jüngling allerdings nicht gehandelt und die ganze Geschichte widerspricht den Romanbegriffen sehr, dafür hat sie aber den Vorzug wahr zu sein.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 21. Juni. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Kursaal-Theater bei. Heute früh setzte Se. Majestät die Brunnenkur fort.

Wien, 20. Juni. Neueren Dispositionen zufolge wird der Großherzog von Hessen erst am nächsten Mittwoch von hier abreisen.

Paris, 21. Juni. Bei der gestern im Quartier Pere Lachaise stattgehabten Wahl eines Mitgliedes des Munizipalrathes von Paris erhielt der kommunistische Kandidat Trinquet 2338 und Letable 1880 Simmen. Ersterer ist somit gewählt.

Louis Blanc hat sich vorgestern [illegible] Steinoperation unterziehen müssen.

Athen, 19. Juni. Wie das Journal „Ethni[illegible]" wissen will, würde die Kammer zum 1. [illegible] einberufen werden. Das betreffende Einberufungsdekret solle dem Könige zur Unterzeichnung nachgesandt werden.

Rom, 20. Juni. Graf Corti, welcher nunmehr Botschafterrang erhalten hat, begiebt sich morgen auf seinen Posten nach Konstantinopel.

In mehreren Städten haben Versammlungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts stattgefunden.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

63)

Fawney fuhr nach einer Pause fort:

„Hat es je eine verwickeltere Geschichte gegeben? Er betet Miß Stair geradezu an und dennoch ist er so wahnsinnig eifersüchtig auf sie, daß er sich weigert, sie als seine Gattin anzuerkennen, indem er sie für unwürdig hält, seinen Namen zu tragen, während sie doch so rein wie ein Engel ist! Wie sonderbar das Alles ist!"

„Wenn Sir Mark einen Sohn hinterläßt, was wird dann aus Ihren Erbschaftsaussichten?" fragte die Wittwe scharfsinnig.

Fawney knirschte mit den Zähnen.

„Zu denken, daß ein Kind — solch ein kleiner Knirps — in der letzten Minute zwischen mich und Alles das treten soll, wofür ich gearbeitet habe!" rief er aus. „Ich kann — ich will es nicht ertragen!"

„Was wollen Sie thun?"

Fawney schaute Mrs. Malverne fest in die Augen.

In seinen kleinen schwarzen Augen drückte sich etwas aus, was sie mit momentanem Entsetzen erfüllte.

„Sie sind keine zimperliche Tugendheldin, kein feiges Mädchen," flüsterte er. „Sie haben einen kühnen, dem meinen sehr ähnlichen Geist. Nehmen wir an, Sie sähen den goldenen Preis bereits in Ihrer nächsten Nähe und daß in dem Augenblicke, in welchem Sie die Hand ausstrecken, ihn zu erfassen, sich eine Kinderhand dazwischen drängte, was würden Sie thun?"

„Ich wäre versucht —"

Die Wittwe hielt inne und blickte scheu und furchtsam umher.

„Ich sehe, daß wir gleich sind. Helene, wir haben unsere Loose zusammengeworfen, unsere Geschicke müssen gleich sein. Helfen Sie mir und ich will Sie zur reichsten Dame in Cornwall machen. Ich will Ihnen jeden Heirathsvertrag bewilligen, den Sie mir diktiren. Ich will Sie mit Juwelen beladen! Ich will Ihr Sklave sein!"

Die Augen der Wittwe glänzten. In ihrer Einbildung sah sie sich bereits als die Herrin von Waldgrave Castle, im Besitze des kostbaren Trebasilschen Familienschmuckes und eines fürstlichen Vermögens.

Sie dachte an Joliette, welche sie so bitter haßte und fragte:

„Was kann ich thun?"

„Sir Marks Sohn ist sein natürlicher Erbe. Wenn der Knabe fort wäre, wäre ich sein Erbe. Das verstehen wir Beide. Wenn der Knabe Joliette fortgenommen würde, könnte sie keinen Anspruch erheben. Der Knabe muß also beseitigt werden!"

„Ich will aber nicht zu einem Morde meine Hand bieten!"

„Das will ich auch nicht," erklärte Fawney. „Ich bin zu vorsichtig zu einem entschiedenen Verbrechen. Sie sagen, die Pflegerin bringt das Kind zur Nachtzeit immer in die Abtei? Sie muß aufgefangen werden; man muß ihr das Kind wegnehmen! Hören Sie mich an, Helene. Ich habe einen Plan und Sie sollen mir dabei helfen!"

Neunundvierzigstes Kapitel.

Dicht auf der Spur.

Die Unterredung zwischen Mr. Fawney und Mrs. Malverne wurde bis zu einer späten Stunde ausgedehnt.

Als sich der Schurke endlich verabschiedete, hatte ihm die Wittwe versprochen, mit Herz und Seele auf seine Pläne einzugehen und seine Interessen zu den ihrigen zu machen.

„Ich habe diesen Abend einen prächtigen Zug gemacht," sagte er zu sich, als er durch den Park heimwärts eilte. Ich habe Mrs. Malverne an mich gebunden. Sie wird künftighin für mich arbeiten, die Närrin, und wenn ich sie nicht mehr brauche und außer dem Bereiche ihrer Rache sein werde, was ich, wenn ich einmal Sir Marks Platz einnehme, auch bin, dann kann ich mir sie leicht vom Halse schaffen und Joliette heirathen. Ich habe ein entschiedenes Talent zu solchen Dingen. Gannard wird mit der Arbeit dieser Nacht zufrieden sein. Wahrlich, ich habe in dieser Angelegenheit nicht zu früh zu arbeiten begonnen. Nur noch einen Tag und es wäre zu spät gewesen! Ein heimlicher Erbe — ein Sohn Sir Mark Trebasil's existirt — und ich wußte es nicht! Wir können nicht zu rasch handeln. Noch diese Nacht muß Gannard die Abtei bewachen! Ich würde es selbst thun, aber meine Abwesenheit vom Schlosse in diesem Augenblicke könnte Argwohn erregen."

Als er in dem Schlosse ankam, trat er durch das Hauptthor ein und fand den Portier in seinem hohen Stuhle sitzend und nickend.

„Wie geht es Sir Mark?" fragte der Schändliche in leisem, sanftem Tone, als der Portier rasch aufstand und ihm den Oberrock ablegen half.

„Ganz im Gleichen, gnädiger Herr," war die Antwort. „Es ist keine Veränderung eingetreten. Der Doktor aus Langworth ist wieder dagewesen, und er sagt, daß Sir Mark es vielleicht noch eine Woche aushalten könne. Pendrake sagt, daß die Aerzte erklärten, Sir Mark werde nicht davon kommen."

„Das fürchte ich auch!" seufzte Fawney. „Ein solcher Schlaganfall ist eine entsetzliche Krankheit. Armer Sir Mark! Ich will gleich zu ihm hinauf gehen."

Aber erst ging er auf sein Zimmer.

Er fand Gannard daselbst und beeilte sich, ihm die Entdeckungen und Ereignisse des Abends mitzutheilen.

Der Kammerdiener billigte die Zuziehung Mrs. Malverne's zu ihren Diensten und erklärte, die Abtei noch diese Nacht bewachen zu wollen, um der Pflegerin mit dem kleinen Erben Sir Mark Trebasil's aufzupassen.

„Es ist meine Ansicht, daß die Kinderfrau sich im Schatten der Ruinen bergen wird," sagte Fawney. „Sie werden gewiß den Aberglauben benützen, der sich an den Mönchsgang knüpft. Niemand von den Abteidienern wagt sich je in diesen Theil des Parkes; folglich wird sich Miß Stair ihren Sohn gewiß auf diesem Wege bringen lassen. Bewachen Sie den Mönchsgang, Gannard. Was mit dem Kinde geschehen soll, wenn Sie sich seiner bemächtigt haben, das muß ich Ihnen überlassen. Ich weiß keinen Ort, an welchem ich es verbergen könnte."

„Ich weiß ebenfalls keinen?"

„Was sollen wir dann thun? Sobald Sir Mark den letzten Seufzer ausgehaucht hat, wird Lady Trebasil die Ansprüche ihres Sohnes geltend machen, wenn dieser Sohn in ihrer Obhut ist. Das Kind muß aus dem Wege geräumt werden, ehe Sir Mark stirbt."

„Ich habe Verwandte in London," sagte Gannard gedankenvoll. „Ich habe eine Stiefschwester in der Stadt. Ich könnte ihr das Kind anvertrauen, aber sie müßte herkommen und es mitnehmen, als ob es ihr eigenes wäre. Ich will keinen Verdacht auf mich lenken. Wenn wir nur mehr Zeit hätten!"

„Aber wir haben sie eben nicht. Sie müssen sich so schlau und erfinderisch erweisen wie bisher, Gannard. Ich überlasse Alles Ihnen."

Und mit dieser ihm so bequemen Verfügung seiner Angelegenheit begab sich Fawney in die Zimmer Sir Marks hinauf.

Der Einlaß zu dem Kranken wurde ihm, wie schon einmal, verweigert.

Eine Stunde später kehrte Gannard erfolglos heim. Er hatte in dem Mönchsgang der Abtei gewacht, ohne irgend Jemanden zu sehen oder zu hören.

Joliettens kleiner Sohn war an diesem Abend von seiner Hüterin nicht ausgetragen worden.

Sir Marks Zustand veränderte sich in den nächsten Tagen anscheinend gar nicht. Kein Besuch wurde zu dem Baronet gelassen und Fawney durfte ihn nur ein einziges Mal sehen!

„Er ist sterbend," dachte er. „Es ist besser für ihn, so langsam dahin zu siechen, denn kein Verdacht einer Missethat kann durch seinen Tod entstehen."

Zwei bis drei Wochen vergingen so.

Man glaubte allgemein, daß Sir Mark langsam dem Tode entgegensieche.

Der Zustand des Kranken verwirrte den wackeren Doktor aus Langworth, der Sir Marks Krankheit ergründet und die geeigneten Mittel angewandt hatte. Das Gift, das dem Körper Sir Marks auf so feine Art beigebracht worden war, war von kräftigen Gegengiften wirkungslos gemacht worden, aber der Kranke erholte sich nicht.

Der Doktor aus Langworth hatte weder seinem Kollegen noch irgend Jemandem das Geheimniß von

Sir Marks Erkrankung mitgetheilt. Er behielt dieses Geheimniß für sich, wie er es seinem Patienten versprochen hatte, und er hatte auf eine baldige Erholung gehofft. Er begann es jetzt selbst für möglich zu halten, daß sein Wissen und seine Geschicklichkeit nichts ausrichten würden und daß sein Patient am Ende doch sterben würde.

Sir Mark war in der That noch immer sehr krank. Seine körperliche Kraft kehrte nicht zurück, aber sein Geist war klarer und frischer geworden. Da er glaubte, daß seine nicht anerkannte Gattin — die Frau, die er selbst jetzt noch bis zum Wahnsinn liebte, seinen Tod durch Gift herbeizuführen suchte, um die Freiheit zu gewinnen, heirathen zu können, wen sie wollte, zog er den Tod dem Leben vor. Er fühlte sich zu Zeiten versucht, Joliette eine geheime Botschaft zu senden, mit der Mittheilung, daß ihm ihre ganze Schlechtigkeit bekannt sei, aber er beschloß zu warten, bis er sie wieder von Angesicht von Angesicht sehen würde.

„Wir werden eine letzte Begegnung mit einander haben," sagte er finster zu sich selbst, „und dann werden wir uns für immer trennen!"

Er kam zu diesem Schlusse, als er eines Morgens in seinem Bette liegend dem Spiele des Feuerscheines an der Wand zuschaute.

Pendrake ging leise in seinen Filzpantoffeln hin und her und seine ehrlichen Augen schauten oft zu dem bleichen, abgezehrten Gesichte seines Herrn hinüber.

Der Märzwind stürmte draußen mit wilder Gewalt und das falbe Licht fiel matt durch die Fensterscheiben.

„Mir ist, als sollten Sie diesen Morgen wieder aufstehen, Sir Mark," sagte der Kammerdiener, sich dem Bette nähernd. „Sie sind schon so lange krank gewesen."

„Ja, eine lange Zeit, ein ganzes Lebensalter scheint es zu sein," sagte Sir Mark schwach, mit einem Seufzer. „Nun, man vermißt mich nicht gar sehr, Pendrake, nicht wahr?"

„O nein, gnädiger Herr, Sie werden sehr vermißt!" rief der alte Diener warm. „Das Schloß ist todtenstille und die Diener schleichen herum wie Schatten, gnädiger Herr. Die Londoner Blätter haben Berichte Ihrer Krankheit gebracht und sämmtliche Gutsherren der Grafschaft kommen oder schicken täglich, um sich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Kein Gentleman in der ganzen Grafschaft kann schwerer vermißt werden. Und die Dorfbewohner in Trebasil sind kummervoll und jeden Tag wird in der Kirche für Sie gebetet und die Bauern und die Bergleute —"

„Ja, das weiß ich," sagte Sir Mark matt. „Erkundigen sich die Abteibewohner nach mir?"

„Ja, gnädiger Herr; Miß Stair sendet täglich früh und Abends einen berittenen Boten, um sich nach Ihrem Befinden zu erkundigen."

„Wirklich! Ist Fawney noch hier?"

„Ja, gnädiger Herr. Er erbietet sich jeden Tag, bei Ihnen zu wachen und Sie zu pflegen. Jetzt, wo Sie so krank sind, Sir Mark, ist er in gewissem Sinne hier Herr."

„Herr! Wieso?"

„Sie sagen, er sei ihr Erbe," antwortete Pendrake zögernd, „und .. benimmt sich, als ob er schon der Herr wäre."

Sir Marks Gesicht verdunkelte sich.

„Ich werde ihn wohl noch enttäuschen," murmelte er. „Mein Erbe. Ja, der ist er, wenn Park stirbt. Und ihr Geliebter," fügte er für sich hinzu. „Wenn ich stürbe, dann hätten sie nichts mehr zu wünschen."

Er kehrte sich mit dem Gesicht zur Wand.

Pendrake hatte wahr gesprochen, als er erklärte, daß Fawney sich bereits als Herrn des Schlosses betrachtete.

Der Elende schwelgte bereits in seinen voraussichtlichen Triumphen. Er glaubte, daß Sir Marks Stunden nun gezählt wären. Alle Dinge gingen nach Fawneys Wunsch. Nur Eines war ihm noch nicht gelungen. Gannard hatte sich Joliettens Sohn noch nicht bemächtigen können.

Gannard hatte seine Stiefschwester von London herbeigerufen und sie verweilte in Langworth, bereit, seine Aufträge durchzuführen.

„Ich habe einen Irrthum begangen," sagte Gannard zu seinem Herrn am Nachmittag desselben Tages, an welchem Sir Mark die eben mitgetheilte kurze Unterredung mit dem Diener gehabt. „Ich ging immer zu spät nach der Abtei."

„Ich wundere mich nur, daß uns das nicht schon früher eingefallen ist," sagte Fawney. „Wir haben durch diesen einfältigen Irrthum drei Wochen verloren. Es ist ein wahres Glück, daß Sir Mark nicht schon gestorben ist, ehe noch alle meine Pläne durchgeführt waren."

„Meine Schwester ist bereits auf dem Wege nach dem Mönchsgange der Abtei," sagte Gannard. „Ich sagte ihr gestern, sie müsse mit Einbruch der Dämmerung kommen, anstatt später. Sie erwartet mich vielleicht schon dort. Ich werde sogleich gehen Zweimal bin ich schon nach dem Mönchsgange gekommen, um die Amme gerade noch in den Ruinen verschwinden zu sehen. Gestern ging es mir auch so, aber heute werde ich rechtzeitig kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 21. Juni. Wetter schön. Temp + 15° R Barom. 28,2. Wind SO.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. inl 214—223, weiß. 218—225, per Juni 223 Bf., 222 Gd., per Juni-Juli 218 Bf. u. Gd., per September-Oktober 198 bez., per Oktober-November 197,5—197 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr loko inl. 200 203, russ 190—198, per Juni 190 Bf., per Juni-Juli 180 Gd., per Juli-August 171 bez. u. Bf., per September-Oktober 164 Bf. u. Gd.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko Pomm 158—163, russ. 150—158 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 256—255,6—256 bez.

Rüböl matt und geschäftslos, per 100 Klgr loko ohne Faß flüssig bei Kleinigk. 54,5 Bf., per Juni-Juli 54 Bf., 53,5 Gd., per September-Oktober 55 nom.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 63,4 bez., per Juni 63,6 bez., per Juni-Juli 63,5 Bf. u. Gd., per Juli-August 63,7—63,6 bez., per August-September 63,3 Bf. u. Gd., per September-Oktober 58 Bf.

Petroleum steigend, per 50 Kilo loko 9 tr bez., per September-Oktober alte Us. 9,35 tr. bez., per November 9,75 tr. alte Us. bez.

Die Inhaber der Loose zur 1. Classe der

Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose der **zweiten Classe** um[illegible] und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 28. Juni zu bewirken und den fälligen Betrag für die **zweite Classe von je 2 Mark pro Loos** an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Expedition.

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.

Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preußischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.

2. Ziehung am 5. Juli 1880. Preis des Looses 4 Mark.

Anzahl		à	Mark
1	Gew. i. W. v.		10000
1	"		5000
1	"		3000
1	"		2000
1	"		1000
2	Gewinne	a 600	1200
3	"	500	1500
5	"	300	1500
10	"	200	2000
30	"	100	3000
150	"	50	7500
160	"	30	4800
635	Gew. i. Gesammtw. v.		12800
1000	Gewinne i. Werthe v.		55300

3. Ziehung am 9. Aug. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

Anzahl		à	Mark
1	Gewinn i. Werthe v.		12000
1	"		5000
1	"		3000
1	"		2000
1	"		1000
2	Gewinne	a 600	1200
3	"	500	1500
10	"	300	3000
10	"	200	2000
50	"	100	5000
150	"	50	7500
1270	Gew. i. Gesammtw. v.		25400
1500	Gewinne i. Werthe v.		68600

4. Ziehung am 10. Sept. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

Anzahl		à	Mark
1	Gewinn i. Werthe v.		15000
1	"		5000
1	"		3000
1	"		2000
2	Gewinne	a 1000	2000
3	"	600	1800
5	"	500	2500
10	"	300	3000
10	"	200	2000
75	"	100	7500
300	"	50	15000
1091	Gew. i. Gesammtw. v.		22000
1500	Gewinne i. Werthe v.		80800

5. Ziehung vom 18. bis 20. Octbr. 1880. Preis des Looses 2 Mark.

Anzahl		à	Mark
1		à 60000	60000
1		à 30000	30000
1		à 10000	10000
1		à 5000	5000
1		à 4000	4000
5		à 3000	15000
5		à 2000	10000
15		à 1000	15000
15	Gewinne	a 600	9000
20	"	500	10000
25	"	300	7500
30	"	200	6000
120	"	100	12000
350	"	50	17500
4410	Gw. i. Gesammtw. v.		89000
5000	Gew. i. Werthe v.		300000

Bestellungen auf Loose zur zweiten Classe obiger Lotterie zum Originalpreise von **4 Mark** sowie zum Preise von **10 Mark** für alle 5 Classen nehmen entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Das wegen seines **großartigen Strandes** und **herrlichen Wellenschlages** berühmte u. **sich vor Allen auszeichnende,** an der Westküste **Schleswigs** gelegene

Nordseebad Westerland

Sylt

(Saison vom 15. Mai bis 15. Oktober) bietet bei **mäßigen Preisen** alle Bequemlichkeiten eines **Seebades 1. Ranges,** hat **Post- u. Telegraphen-Stationen** u. **täglich via Tondern** (Eisenbahnstation) sichere **Dampfschiffs-Verbindung** mit dem Festlande, Dauer der **angenehmen Seeüberfahrt 2 Stunden. Prospekte** u. **Dampfschiffs-Fahrpläne** sind gratis durch sämmtliche Annoncen-Expedition. von **Haasenstein & Vogler** und d. Unterzeichnete zu beziehen, welch' letztere auch briefl. näh. Auskunft ertheilt.

Die Verwaltung der Seebadeanstalt
zu Westerland-Sylt.

Neu-Strelitzer
Ausstellungs-Loose.

Mit Genehmigung einer hohen Landesregierung und eines hochl. königl. Oberpräsidiums des Pro. Pommern.

Zur Verloosung sind bestimmt: **Gold- u. Silber-Sachen, Möbel, Pianinos,** Wagen, Fahr- u. Reit-Utensilien, Wirthschaftsmaschinen, Wäsche, Luxus-Gegenstände, Jagdgewehre, Leinenzeug Tapissteriearbeiten 2c., darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 M., ein Gewinn im Werthe von 1000 M., zwei Gewinne im Werthe von 800 M., 3 à 500 M. 2c., in Summa 2500 Gewinne im Werthe von ca. 42,000 M.

Ziehung am 24. Juni 1880.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Stettin-Kopenhagen.

Postdpfr. **„Titania",** Capt. Ziemke.
Von **Stettin** Mittwoch und Sonnabend 1½ Uhr Nm.
Von **Kopenhagen** Montag u. Donnerstag 2 Uhr Nm.
I. Cajüte M. 18, II. Cajüte M. 10,50, Deck M. 6.
Hin- und **Retour-** sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der Titania.

Rud. Christ. Gribel.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878, Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Jagd-Gewehre.

Prämiirt: Bromberg 1868, Königsberg i/Pr. 1869, Trier 1875.

Die Gewehrfabrik u. Büchsenmacherei
von
Jos. Offermann in Cöln a/Rh.,
bestehend seit 1701,

empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie ihr stets wohl assortirtes Lager von einigen Hundert Stück **Lefaucheux-, Centralfeuer- und Percussions-**Gewehren. **Revolver, Salon-Büchsen** 2c., sowie sämmtliche **Munitions-Artikel u. Jagdgeräthe** in größter Auswahl. **Preisverzeichnisse unentgeltlich u. franco.**

Echte Sanct-Felix-Havanna-Cigarren

wunderbar schöner Qualität
per Mille **Mark 66** franco offerirt
E. Busse, Importeur, Dresden, Wilsdruffer-Straße 12.
Probe: 25 Stück für 2 Mark franco.

Wir unterhalten regelmässig grosses Lager

aller Sorten russischen Hanfes

directen Bezuges

bei Herrn

Elkan & Co. in Stettin,
Lastadie,

und sichern bei billigsten Preisen streng reelle Bedienung zu

Allgemeine Deusche Handels-Gesellschaft, Berlin.

Ein seit 20 Jahren bestehendes Tapisserie- u. Kurzwaaren-Geschäft in einer größeren Stadt-Hinterpommerns ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Adressen unter **K. L.** nimmt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, entgegen.

Eine große Werkstatt

für Tischler, fünf Hobelbänke nebst Werkzeug u. Wohnung ist sof. zu übernehmen Krautmarkt 11 im Möbelmag.

---

1 altes Gemüsegeschäft

ist verzugshalber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Stettiner Tagebl., Mönchenstraße 21.

---

1 Haus, Mitte der Stadt, ist wegen Todesfalls billig zu verk. Zu erfr. **Fuhrstr.**

Ein Mittelhaus in der Neustadt, beste Wohngegend, auch zu einem Materialgeschäft passend, sowie ein Haus Langestraße, worin bisher ein Handelsgeschäft betrieben, sind zu verkaufen.

Näheres Wilhelmstraße 16, parterre.

Ein Posamentier-Geschäft ist umständehalber zu verkaufen Grabow a. O., Langestr. 36, bei **Dobrunz.**

Ein ländliches Grundstück, nahe Stettin (Einwohnerzahl ca. 1000), worin ein **flottes** Material-, Pos.- und Vorkostgeschäft betrieben wird (einz. Gesch. derart im Ort), ist **sofort umständehalber** billig mit 500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Adressen unter **T. T. 100** in der Expedition des Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

Ein Haus in guter Geschäftsgegend, für ein kleines Destillationsgeschaft pass., wird mit 9—12000 M. Anz. z. kauf. ges. Nur Selbstverkäufer w. geb., ihre Adr. unter **E. S. 100** i. d. E. d. St. Tagebl., Mönchenstr. 21, ndl.

Ein **Haus mit Garten** zu kaufen gesucht.
Adr. mit Preis u. Anzahlung bitte unter **T. B. 7** in der Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

Verkauf.

Ein geschäftliches Grundstück in ganz **besonders holzreicher Gegend, unmittelbar am schiffbaren Fluß** und durchgehender Chaussee gelegen, soll nebst dazu gehörigem [illegible]brennerei- und Ziegelei-Grundstück, sämmtl[illegible] in sehr gutem Zustande, verkauft [illegible] Preis 24,000 Mark. Anzahlung nach Uebereinkunft. Selbstkäufer erfahren Näheres unter **P. 3333** durch die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Handelskeller mit guter Kundschaft, wobei ein Milchgeschäft ist, ist krankheitshalber zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21.

---

1 Haus in bester Lage Bredows,

mit Laden, zu jedem Geschäft passend, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres i. d. Exp. d. St. Tagebl., Mönchenstr. 21.

Kartoffeln.

Hochfeine Dabersche Eßkartoffeln billigst alte Posthalterei.

Pochat.

Nach außerhalb

versende gegen Einsendung oder Nachnahme von Mark 3,50 1/32 **To. feinsten engl. Matjes-Hering** (Junifisch).

Ferdinand Keiler,
Breitestraße 18.

Allerbeste wasserdichte, chemisch präparirte und kautschoukirte **Segeltuche,** unter Garantie der Haltbarkeit, zu Wagenplänen, Zelten, größeren Marquisen 2c.; **Flaggen** in jeder Größe, geölte **Regenröcke** empfiehlt die Oelzeugfabrik u. Segelmacherei v. **Friedrich Knaack,** Bollwerk 4.

Fliegenfänger

von weißem Glase offerirt Wiederverkäufern mit 1,20 und 1,50 Mark pro Dutzend.

Carl Schulze's
Glas- u. Porzellan-Handlung.

Schablonen-Käftchen

mit vollständigem Inhalt von Schablonen zur Wäschestickerei bei **A. Schultz,** Frauenstr. 44.

Daselbst wird billig Wäsche gestickt in gothischen u. verschlung. Buchstaben.

Echte Dinte, unauslöschlich in der Wäsche, auch Schablonen u. Pinsel dazu.

---

2 schwarze und 2 weiße echte junge Pudel und deren Mutter sind billig zu verkaufen

Kronprinzenstr. 22 im Keller.

Eingesandt.

Am letzten Mittwoch hat Herr **Gutke** in

Bellevue

den Herrn

Adolph Moses

in Zeugengegenwart aufgefordert, das Lokal zu verlassen und ihm gleichzeitig untersagt, so lange er **(Gutke)** Pächter des Lokals sei, dasselbe zu betreten. Weshalb **erfreut** Herr

Moses

uns dessen ungeachtet in Bellevue fortdauernd mit seiner schätzenswerthen Gegenwart. — Ist es richtig, wenn **viele Leute**

eines Menschen

wegen ein Lokal meiden, oder ist es passender, wenn dieser

„Eine“

aufhört, mit seiner Gegenwart andere zu delektiren? — Um Auskunft wird ersucht!

Mehrere Besucher von Bellevue.